

Schulzentrum Fürstenried West in München

»Man krönte diesen entscheidenden Tag in der Geschichte des Gymnasiums mit einem überregionalen Spektakel. Alles begab sich zum neuen Pausenhof auf dem Dach, und auf ein Kommando ließ jeder Schüler einen Luftballon [...] steigen.«¹

Aus der Chronik des Gymnasiums Fürstenried West geht hervor, wie im Jahr 1974 feierlich das neu errichtete Schulgebäude bezogen wurde. Dabei findet auch der Pausenhof auf dem Dach Erwähnung, der eine Besonderheit des Schulzentrums war. Durch eine Vielzahl unterschiedlicher Freiflächen, verknüpfte der Architekt Peter Lanz in seinem Entwurf Außen- und Innenräume des Schulbaus und garantierte somit auch auf engem Grundstück ausreichende und hochwertige Pausenflächen. Heute sind große Teile dieser ursprünglich den Schülerinnen und Schülern zugedachten Bereiche nicht mehr zugänglich. Durch diese Nutzungseinschränkung sind, die der Architektur des Gebäudes innewohnenden räumlichen und pädagogischen Konzepte, teilweise blockiert. Es ergeben sich deutliche Unterschiede in Wahrnehmung und Nutzbarkeit im Vergleich zum bauzeitlichen Zustand und zu den Entwurfsgedanken der 1960er Jahre.



Abb. A: Bauzeitliche Ansicht (Foto: Sigrid Neubert, um 1975)

¹ Engels, Thomas: »Chronik 1971-2011«, In: o.Hg: 1971-2021. 50 Jahre Gymnasium Fürstenried. München 2021, S.39.

Vor dem Hintergrund der Bildungsoffensive im Schulbau und vom progressiven Zeitgeist geprägt, entstand das Schulzentrum Fürstenried West nach einem Wettbewerbsbeitrag des Büros von Peter Lanz im Jahr 1970. Im neu gegründeten Stadtteil Fürstenried West mangelte es zunächst an weiterführenden Schulen und so wurde 1969 der Beschluss gefasst, eine Restfläche an der Engadinerstraße für den Bau des Schulzentrums vorzusehen. Ursprünglich als kooperative Gesamtschule konzipiert, wurde der Schulbau jedoch bereits bei seiner Eröffnung nach Schulformen (Gymnasium und Realschule) getrennt genutzt. Beide Schulen verfügen über je eigene Klassenzimmertrakte und Verwaltungen und teilen sich Fachräume und Pausenflächen der Gesamtanlage.

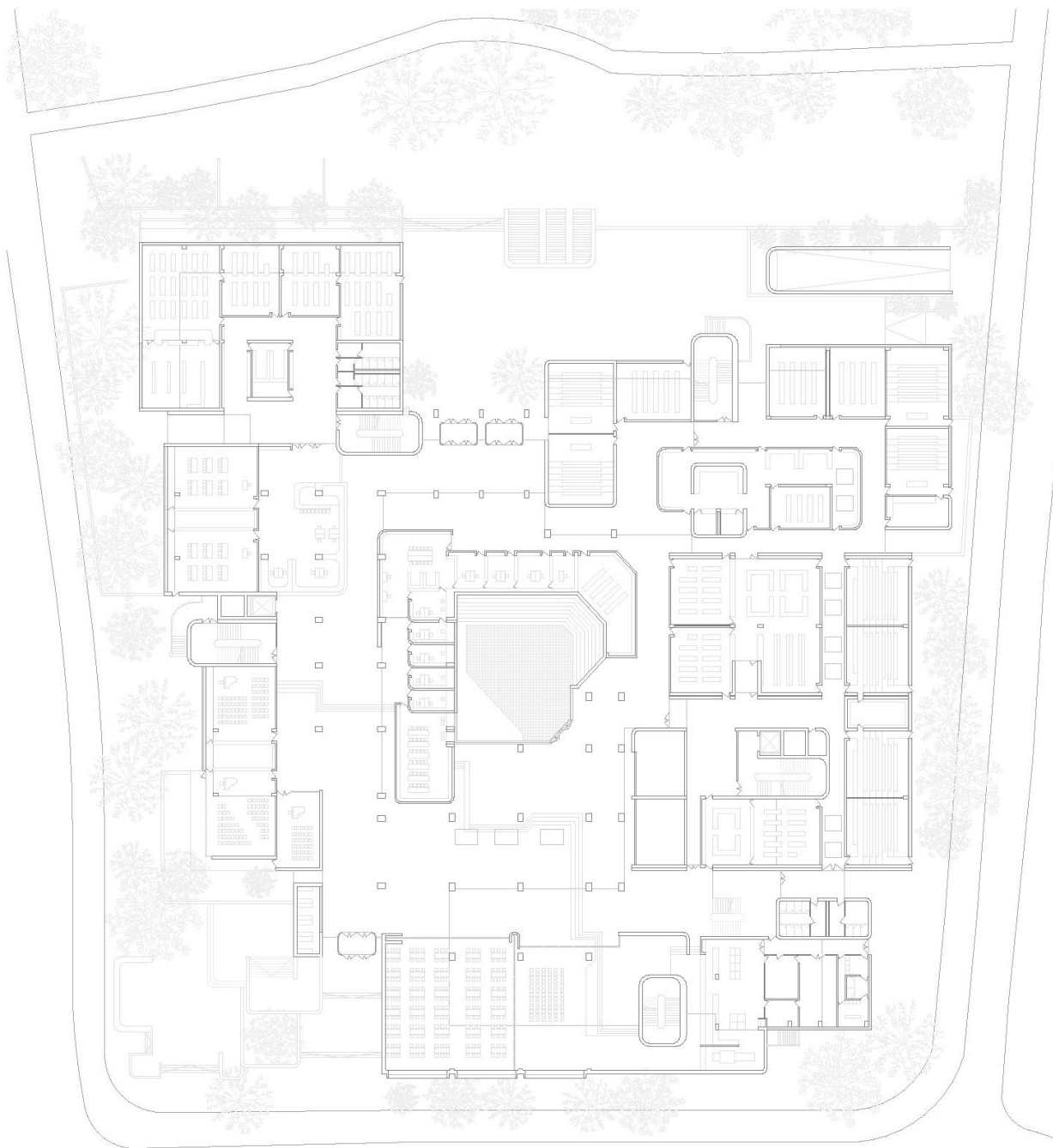


Abb. B: Grundriss EG, Planungsstand Genehmigungsplanung 1972 (Eigene Grafik nach Eingabeplanung LBK)

Der Gebäudekomplex ist dreiseitig von Straßen umschlossen, im Norden angrenzend befindet sich die Bezirkssportanlage. Hier ist auch der Sporthallentrakt mit Schwimmhalle und Dienstwohnungen als separater Baukörper vom Hauptbau abgesetzt. Der Schulbau besteht aus zwei parallelen, mehrgeschossigen Gebäuderiegeln, die über ein gemeinsames Erdgeschoss und die Freiflächen verbunden werden. Die Bauvolumen des Schulzentrums besetzen verdichtet die Randbereiche des annähernd quadratischen Grundstücks, so dass sich nach innen hin Höfe und Freiflächen entwickeln. Die zusammengesetzte Gesamtkubatur sitzt auf einem Sockelgeschoss, in welches das zentrale, abgetreppte Atrium eingeschnitten ist. Das stellenweise tiefergelegte Sockelgeschoss mit den Zugängen vom Straßenniveau aus, füllt das Grundstück fast vollflächig, während sich das umbaute Volumen in den Obergeschossen zurückstaffelt. Das erste Obergeschoss - auf dem Niveau des höhergelegten Eingangshofs - umschließt den innenliegenden Freibereich dreiseitig und lässt nur nach Südwesten einen Ausgang von der Straßenebene aus. Über die dort angesiedelte Treppenanlage wird der Innenhof erschlossen und die Schule kann zusätzlich zu den erdgeschossigen Eingängen im ersten Obergeschoss betreten werden.

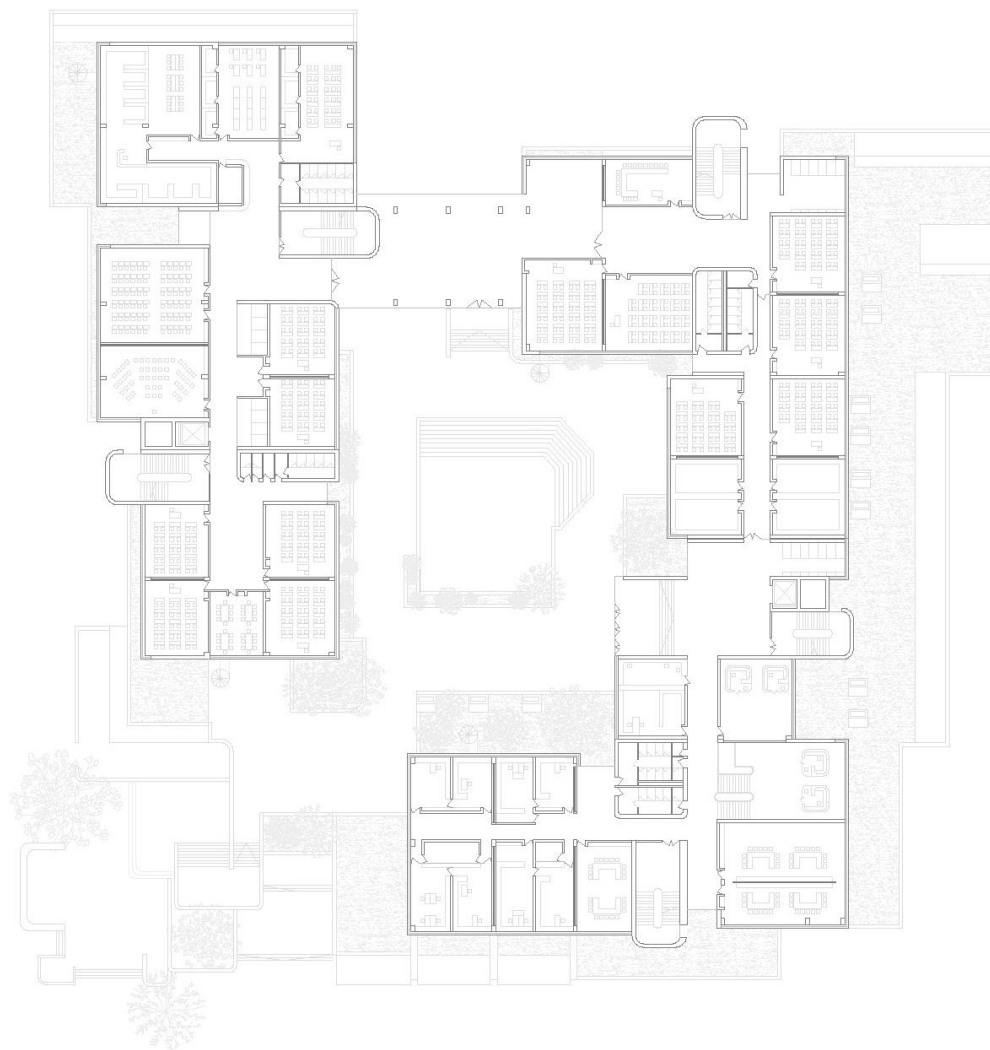


Abb. C: Grundriss 1.OG, Planungsstand Genehmigungsplanung 1972 (Eigene Grafik nach Eingabeplanung LBK)



Abb. D: Wendeltreppe (Foto: Hannah Kraus, 2024)



Abb. E: Fassade und Treppenturm (Foto: Hannah Kraus, 2024)

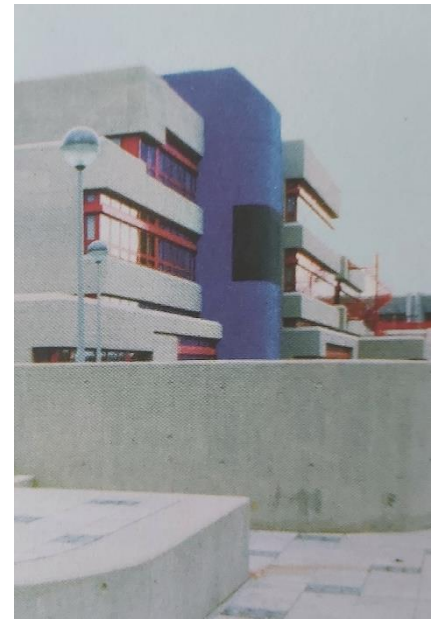


Abb. F: Ursprüngliche Farbigkeit der Fassade (Foto: unbekannt, o.J.)

Auf dem ersten Obergeschoss ist im Osten ein zweigeschossiger Flügel mit Flachdach aufgesetzt, westlich dagegen ein eingeschossiger Flügel mit Dachterrasse. So ergibt sich die terrassierte, durch vertikale und horizontale Versprünge gegliederte Gesamtkubatur. Dem Baukörper vorgesetzt, sind filigrane Wendeltreppen aus Stahl, die in ihrer Funktion als Fluchttreppen wie skulpturale Elemente zwischen Pausenhof und dem massiven Bauvolumen vermitteln. Die mäandernde Grundrissform beruht auf einem konstruktiven System aus einem Stahlbetonskelett mit Mauerwerksausfachungen, Stahlbetondecken und Außenwänden aus Leichtbeton. Die Verwendung von Beton ermöglicht auch die Ausbildung der charakteristischen, abgerundeten Wandelemente, die an Vor- und Rücksprüngen im Grundriss angeordnet sind. Durch das seitliche Hervortreten der Erschließungstürme, wird dieses Charakteristikum nach außen getragen. Die Treppentürme (bauzeitlich in kräftigem Blauton) sind die vertikalen Elemente einer sonst rein horizontal durch Fensterbänder gegliederten Fassade. In den Fassadenelementen selbst gibt es Höhengsprünge. Überwiegend sind diese horizontal dreigeteilt: Ein breiter Kämpfer, in den der Sonnenschutz integriert ist, separiert ein schmales Oberlichtband. Stellenweise verspringt die Bandfassade und das Oberlichtband endet, das verbleibende Fassadenelement ist dann asymmetrisch zweigeteilt. Das Erscheinungsbild der Sichtbeton-Fassade ist heute im Vergleich zur Bauzeit in Farbe und Oberflächenmaterialität zurückhaltend, die ursprüngliche Betonoberfläche mit rauer Bretterschalung ist weiß getüncht und die ehemals knallroten Aluminiumfenster in Rostrot überstrichen.

Auch im Innenraum sind Materialität und Farbigkeit im heutigen Zustand des Schulzentrums stark verändert. Das künstlerische Gesamtkonzept umfasste - neben den heute noch vorhandenen Bronze- und Stahlskulpturen von Fritz Koenig und Alf Lechner - eine umfassende Farbgestaltung durch den Münchner Künstler Rupprecht Geiger. Durch die Anbringung bunter Faserzementplatten wurden die, durch die Mittelflur Disposition des Grundrisses, dunkleren Flurzonen aufgehellt. Die leuchtenden Farben prägten die Stimmungen der Innenräume und dienten durch geschossweise Farbwechsel der Orientierung. Das

Abnehmen und Überstreichen der Platten entzieht den Bau der wichtigen und im Ursprungskonzept starken Wechselwirkung zwischen Kunst und Architektur. Mit der 2021 erfolgten Eintragung in die Denkmalliste erlangte die Thematik der verblassten oder gar entfernten Farben neue Aufmerksamkeit. Derzeit wird in Absprache mit dem Archiv Geiger eine Wiederherstellung des Farbkonzepts erarbeitet.²

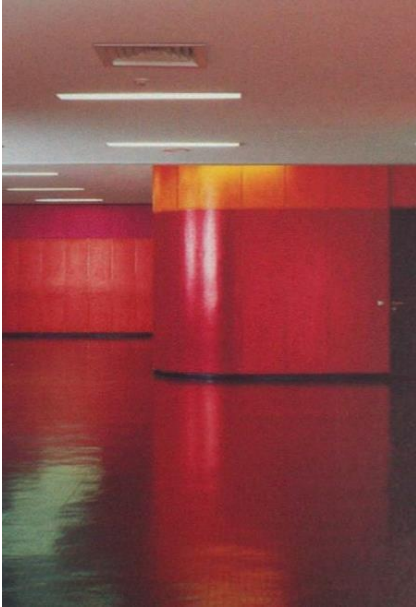


Abb. G: Farbkonzept Rupprecht Geiger (Foto: Andreas Pauly, o.J.)



Abb. H: Aktueller Zustand der Faserzementplatten (Foto: Hannah Kraus, 2024)



Abb. I: Fachklassenraum Kunst (Foto: Hannah Kraus, 2024)

Die bauliche Gebäudestruktur verbleibt im Gegensatz zur Oberflächenmaterialität- und Farbe weitestgehend originalgetreu. Sie gliedert die Schulabläufe geschossweise, siedelt ähnliche Funktionen gebündelt an und sieht Blickbeziehungen zwischen den Einzelbereichen vor. Im Kellergeschoss befinden sich neben Stellplätzen für PKWs auch eine große Fahrradgarage, Haustechnikräume, sowie Werkstatt- und Musikprobenräume, ein Fotolabor und eine Dunkelkammer. Im Sockelgeschoss, das beide Schulformen gleichermaßen nutzen, sind eine Aula mit Bühne, die Mensa, Fachräume für Kunst, Musik, Naturwissenschaften und Experimentiersäle, eine Bibliothek, sowie ein offener Ausgang zum ersten Obergeschoss angesiedelt. Die Vielfalt des Raumangebots, welches auch auf kreative und handwerkliche Aspekte ausgelegt ist zeigt, dass die Schule als ein Ort des individuellen Lernens verstanden wird. Mit der Bildungsreform und neuen Ausbildungszielen, rückte immer mehr ein breiter Fächerkanon und Förderung von Individualität der Schülerinnen und Schüler in den Fokus.³ Die Aula lagert sich frei um das zentrale Atrium herum, verbindet Nord- und Südzugang des Gebäudes und wird durch verspringende Höhen und freistehende Stahlbetonstützen zониert. Um die tiefen Flächen des Erdgeschosses zu belichten, gibt es Oberlichter zum höhergelagerten Innenhof und das Atrium fungiert als Lichthof.

² Vgl. Wolfram, Jürgen: *Fürstenried. Beben um den »Bunker«*. Online: <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/schulzentrum-fuerstenried-sanierung-denkmalschutz-fuerstenried-brutalismus-1.5510757> (05.05.2024)

³ Vgl. Cube, 1968. Cube, Felix: »Ausbildungsziele und pädagogische Methoden einer modernen Schule«, In: *Der Architekt* 82(1968), S.47.

Das erste Obergeschoss mit seiner weiteren Zugangsmöglichkeit nutzt die östliche Eingangszone als Verbindungsglied zwischen Verwaltungs- und Klassenbereichen. Außerdem liegt zwischen dem westlichen und dem östlichen Klassentrakt ein überbreiter, verglaster Verbindungsflur, der als gemeinsamer Pausenbereich dient. Der Ostflügel ist in den oberirdischen Geschossen dem Gymnasium zugeordnet, während sich die Realschule auf den kleineren, westlichen Trakt beschränkt. In jedem Klassenzimmertrakt dienen zwei Treppenhäuser der vertikalen Erschließung. Das zweite und dritte Obergeschoss beherbergen Klassen- und Gruppenräume verschiedener Größen, sowie durch Schiebewände variabel zusammenschaltbare Bereiche. Durch die steigenden Schüler_innenzahlen sind die ehemals veränderbaren Raumzonierungen größtenteils festen Klassenzimmern mit eingezogenen Trockenbauwänden gewichen. Um einen abwechslungsreichen Unterricht zu ermöglichen, wurden für die an den Kopfenden der Flügel situieren Klassenzimmer vorgelagerte Terrassen mit Pflanztrögen für den Freiluftunterricht vorgesehen. Als weitere Außenräume dienten die Pausenhoffläche im Innenhof mit Atrium und die Dachterrasse auf dem westlichen Gebäuderiegel. So konnten trotz engem Grundstück und dichten Bauvolumen ausreichende und differenzierte Pausenflächen gewährleistet werden.



Abb. J: Grundriss 2.OG, Planungsstand Genehmigungsplanung 1972 (Eigene Grafik nach Eingabeplanung LBK)

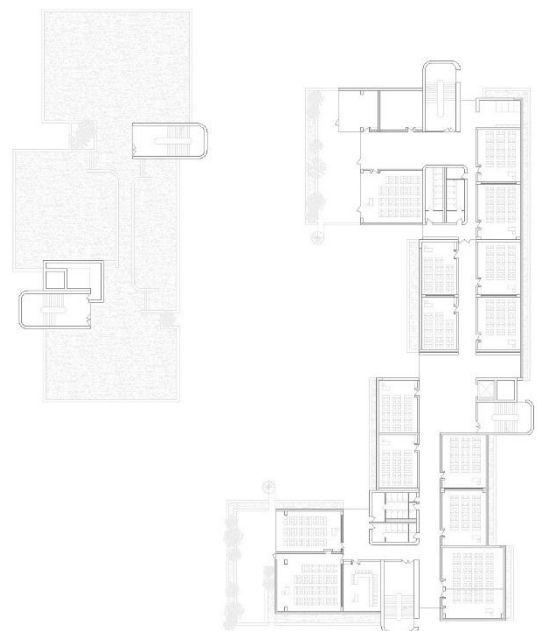


Abb. K: Grundriss 3.OG, Planungsstand Genehmigungsplanung 1972 (Eigene Grafik nach Eingabeplanung LBK)

Die Tatsache, dass diese genannten Freibereiche heute nicht mehr - oder nur stark eingeschränkt - zugänglich sind, ist im Vergleich zum Ursprungszustand des Baus die wohl gravierendste Änderung. Ursprünglich visionär gedacht, werden die Konzepte der Entstehungszeit heute ihrer Wirkmacht beraubt. Peter Lanz selbst beschreibt die Stimmung in den frühen 1960er Jahren als »Aufbruchsstimmung«⁴, nicht verwunderlich also, dass sich im Entwurf viele Aspekte, die dem Zeitgeist der 1968er Jahre entsprechen wiederfinden: Angefangen von den Zeichnungen der Genehmigungsplanung, in denen protestierende Schülerinnen und Schüler vor der Schule streiken, über das Konzept einer Gesamtschulanlage mit

⁴ Barth, Walterspiel Katharina: »Bauen ist ein Geben und Nehmen. Peter Lanz im Gespräch«. In: Barth, Walterspiel Katharina (Hg.): *Lanz-Architekten. Bauten und Projekte 1956 – 2005*. Hamburg 2005, S.20.

gemeinsamen Pausenflächen, bis hin zum Gedanken des Amphitheaters als Kommunikationsort und zentrale Begegnungsfläche. Das abgetreppte Atrium als Herzstück des Schulkomplexes, kann als Ort für Freiluftveranstaltungen, Theateraufführungen, Diskussionen, Austausch und Pausenaufenthalt verstanden werden. Lothar Juckel beschreibt das Potential solcher Räume in seinem Plädoyer für einen neuen Schulbau, als einen »Ort der Begegnung für Schüler und Lehrer [...], der in Form [...] eines »pädagogischen Zentrums« ebenfalls als ein besonders geeignetes Instrument der Demokratisierung des Schullebens geeignet ist.«⁵ Im geschützten Rahmen des innenliegenden Hofes entstand also ein Kommunikations- und Begegnungsraum für beide Schulformen.

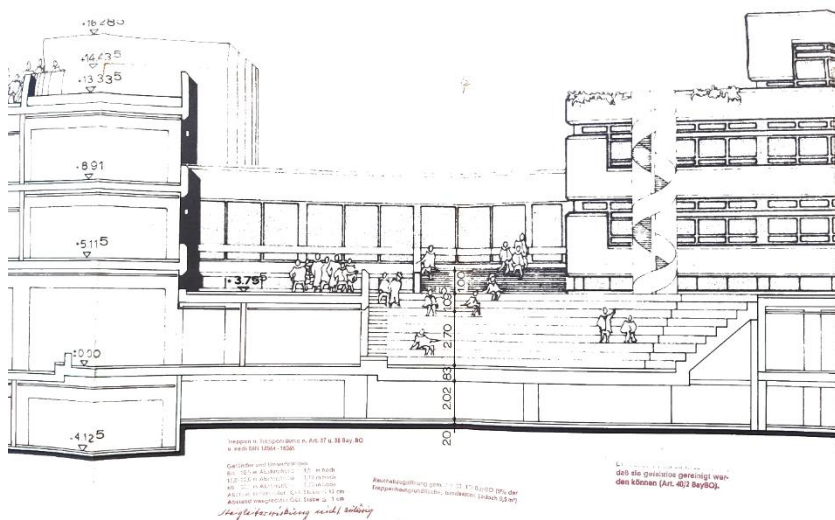


Abb. L: Schnitt durch das Atrium, Planungsstand Genehmigungsplanung 1972 (Eingabeplanung LBK, Schnitt D-D Klassentrakt, M1:100)

Abb. M: Gesperrtes Atrium (Foto: Hannah Kraus, 2024)

Heute wird das Atrium durch die Absperrungen und Absturzsicherungen auf paradoxe Weise zur Barriere inmitten des Pausenhofs. Auf den Terrassen in den Obergeschossen findet aus Sicherheitsgründen kein Unterricht im Freien mehr statt,⁶ es gilt ein Betretungsverbot und auf dem Pausenhof des Dachs sind nur die Schulbienenstöcke angesiedelt, nicht mehr jedoch Schülerinnen und Schüler während den Pausen. Lässt sich über die Gründe der Sperrungen nur mutmaßen (vermutlich gestiegene Sicherheitsanforderungen und Normen in Bezug auf Absturzhöhen, sowie Evakuierungs- und Fluchtwege), so sind doch die Auswirkungen der Maßnahmen auf das Schulkonzept klar nachweisbar:



Abb. N: Gesperrte und unmittelbar beeinträchtigte Flächen (Eigene Grafik)

⁵ Juckel, Lothar: »Plädoyer für einen neuen Schulbau«, In: Schulbauinstitut der Länder in Berlin (Hg.): *Baut Schulen! Schulbau als pädagogische Aufgabe*. (Schulbau-Dokumente 2, Heft 12). Berlin 1968, S.11.

⁶ Vgl. Engels 2021 (Anm. 1), S.34.

Wie in den Grafiken farblich hervorgehoben, ergeben sich durch die Unzugänglichkeit der betroffenen Flächen verschiedene Problematiken. Zum einen schränkt die große Gesamtheit an gesperrten Flächen die Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien ein, was insbesondere auf dem dicht bebauten, kompakten Grundstück die Aufenthaltsqualität beeinträchtigt. Weiter verschärft wird dieser Mangel an Freiflächen auch durch die zusätzlichen Klassencontainer, die einen großen Teil der verbleibenden Ausweichfläche im Norden des Grundstücks belegen. Zum anderen wird neben der Menge, auch die Lage und Konzeption der heute unzugänglichen Bereiche zum Problem. Während sich das ursprüngliche Entwurfskonzept um ein Zusammenspiel der Innen- und Außenräume drehte, ist diese Symbiose heute stark eingeschränkt. Anhand des Schnitts durch das Atrium wird deutlich, wie auch die im Sockelgeschoss angrenzende Aula von der Beziehung und Anbindung zum Außenraum profitierte und so von einer notwendigen Verkehrsfläche zur Pausenhalle mit Aufenthaltsqualität wurde. Heute verbleibt lediglich die Belichtung über mehrere Geschosse hinweg als funktionierende Komponente des Entwurfskonzepts, denn die Sicherheitsrichtlinien verhindern zu großen Teilen das ursprüngliche, auch funktionale Zusammenspiel der Flächen.



Abb. O: Nutzung der Pausenhalle (Foto: Sigrid Neubert, um 1975)

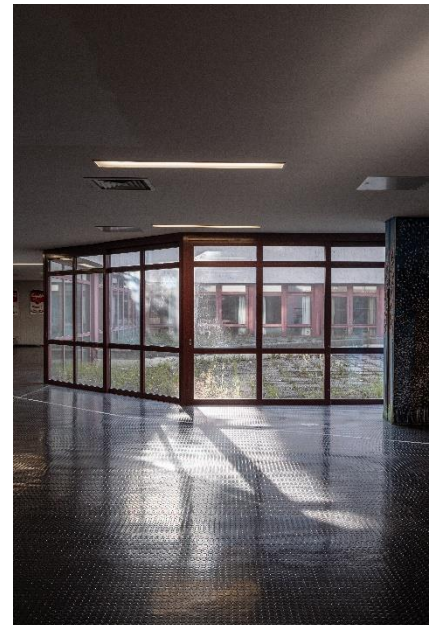


Abb. P: Atrium verbleibt als Lichthof (Foto: Hannah Kraus, 2024)

In der Außen-Wahrnehmung wird das Schulzentrum oft als abweisend oder trist beschrieben, was im Kontrast zur teilweisen, durchaus sehr positiven Identifikation der tatsächlichen Nutzergruppen steht.⁷ Eine Introvertiertheit gegenüber dem Stadtraum und die Öffnung des Schulzentrums zum Innenhof hin könnte hier in der Öffentlichkeit missverstanden werden. Dass der zentrale Pausenhof Teil der Kurzbeschreibung im Denkmalschutzatlas ist,⁸ zeigt dessen Bedeutung im funktionalen und gestalterischen Konzept. Die Diskrepanz zwischen der großen Bedeutung der Außenräume für das Schulkonzept und dem heutigen Zustand ist gravierend. Aus Gesprächen mit der Schulleitung geht hervor, dass diese sich für eine

⁷ Vgl. Schwenk, Bernhart: »Rupprecht Geiger, Fritz Koenig, Alf Lechner«, In: Landeshauptstadt München, Baureferat G10 (Hg.): *Quivid - das Kunst-am-Bau-Programm der Stadt München*. München, o.J., o.S.

⁸ Vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: *Schulzentrum Fürstenried West*. Aktennummer D-1-62-000-9004. Online: <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?objtyp=bau&koid=183537> (05.05.2024)

Wiederbelebung der stillgelegten Flächen einsetzt. Vielleicht lohnt sich hier auch ein Blick auf den Nachfolgebau des Büros von Peter Lanz: Beim Schulzentrum in Moosach (Gerastraße) handelt es sich um einen Entwurf, der eine leicht abgewandelte Form des Schulzentrums Fürstenried West darstellt. Hier scheinen (aus aktuellen Luftbildern ablesbar) die Hofflächen und vor allem das Atrium nach einer Sanierung zugänglich zu sein. Zwar steht der Bau in Moosach nicht unter Denkmalschutz, angesichts der zentralen Bedeutung für das originale Entwurfskonzept bleibt aber umso mehr zu hoffen, dass die Reaktivierung und Wiederbelebung der Außenflächen Teil des zukünftigen Umgangs mit dem Schulzentrum Fürstenried West sein werden.